



FOTO: PA/OKAPIA

Familie Nashorn

Fünf Arten Nashörner (Rhinocerotidae) leben heute noch auf der Welt. Die älteste, das **Sumatra-Nashorn** (Rh. sumatrensis), ist zugleich die kleinste (3 Meter lang, 1,30 Meter hoch) und lebt in Südostasien. Es ist das einzige in Asien mit zwei Hörnern, frisst Früchte, Blätter und Rinde. Von ihm haben sich alle anderen Arten vor fünf Millionen Jahren abgetrennt, auch seine „Nachbarn“: das **Java-Nashorn** (Rh. sondaicus), das bei ebenfalls drei Meter Länge immerhin 1,70 Meter hoch wächst, in Java und Vietnam lebt und sich ähnlich ernährt; sowie das **Panzernashorn** (Rh. unicornis), mit 3,7 Meter Länge das größte in Asien, das durch seine markanten, dicken Hautlappen auffällt. In Schwarzafrika leben zum einen das **Breitmaulnashorn** (Ceratotherium simum), ein Weidegänger und mit bis zu vier Meter Länge, zwei Meter Schulterhöhe und an die 3,5 Tonnen Gewicht der größte Landsäuger nach dem Elefanten (die nördliche Unterart gilt als ausgestorben). Sowie das **Spitzmaulnashorn** (Diceros bicornis), es ist etwas kleiner und pflückt mit seinen spitzen Lippen Laub von den Bäumen. *ulk*

ckhäuter

innbild des Aussterbens, doch die Bestände haben sich erholt.

ürgerkriege ausgerottet. Und in Asien droht nach wie vor Wilderei

d Kambodscha wen-
nicht die Kräfte auf
hutz, wie es in Afrika

die Bestände noch beängstigend ger-
ring waren, räumte David Cumming
als Chef des World Wildlife Fund für Na-

ständig ist, hat sich ein Schritt als be-
sonders erfolgreich erwiesen. Er

immer so. Alfred Brehm, der in sei-
nem berühmten „Thierleben“ be-



Das Spitzmaulnashorn in Afrika stirbt vorerst nicht aus, gilt aber nach wie vor als gefährdet durch Wilderei und B

Zähe I

Ein gute Nachricht: Das Nashorn in Afrika galt la
Seine Verwandten im Norden des Kontinents sind aber

Von Ulli Kulke

*Wie in erbittertem Rasen erglühet
stürmend das Untier,
wie gewaltig durchs Horn,
welchem ein Ball war der Stier“.*

So sang der römische Dichter Martial es dem Caesar vor, als es mal besonders martialisch klingen sollte. Da verfiel er auf das Nashorn, das Rhinoceros, den Inbegriff von Kraft, Masse, Unbeherrschbarkeit. Auf welches Tier auch sonst?

In letzter Zeit ist es wieder öfter zu hören, das rhythmische Dröhnen, wenn die Fußsohlen des Rhino im Lauf auf den Boden der afrikanischen Savanne gedrückt werden, von 3,5 Tonnen Lebendgewicht. Und das ist eine sehr gute Nachricht. Denn trotz aller Kraft und scheinbarer Unbezwingbarkeit galt ausgerechnet dieser Koloss lange Jahrzehnte als Sinnbild des Aussterbens von Wildtieren.

Drei Wochen nach der internationalen Artenschutzkonferenz in Bonn, auf der der dramatische Schwund an biologischer Vielfalt beklagt wurde, kann die Weltnaturschutzunion IUCN melden: Die Nashörner im südlichen Afrika haben sich in ihrem

Bestand deutlich erholt. Und die Steigerung der Populationen zumindest in Namibia, Südafrika und Botswana scheint weiter anzuhalten, mit Wachstumsraten von jährlich rund fünf Prozent. Die IUCN mit Sitz in Gland bei Genf ist die Dachorganisation des weltweiten Artenschutzes, mit rund 1000 Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen sowie 10 000 Experten als Mitglieder.

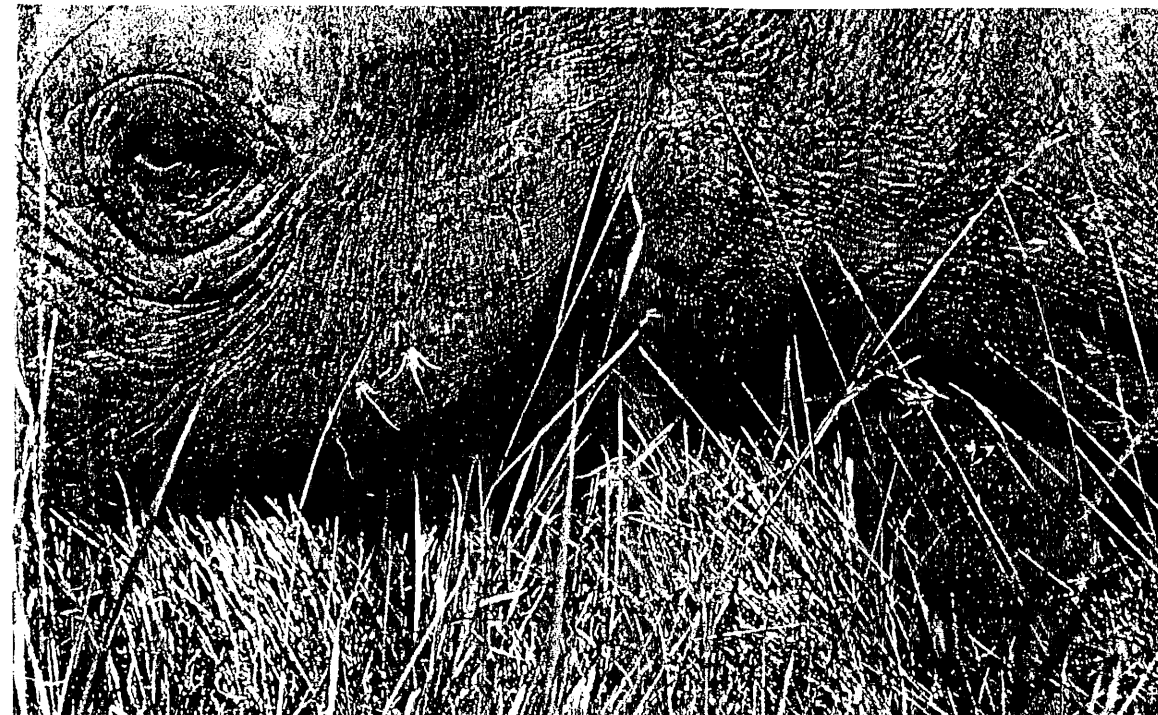
Von den „Big Five“, eine Formel, mit der die Naturparks im südlichen Afrika so plakativ auf ihre Attraktionen aufmerksam machen, sind die Nashörner die zweite Großwildart, die vor wenigen Jahren noch als vom Aussterben bedroht galt, sich nun aber entschieden erholt hat. Erst im März sorgte die Regierung Südafrikas für Aufmerksamkeit, als sie verkündete, Elefanten zum Abschuss freizugeben, weil es inzwischen wieder zu viele von ihnen gebe und sie die Felder der Bauern zertrampelten. Auf rund 300 000 Tiere hat sich der Bestand inzwischen seit den 80er Jahren mindestens verdoppelt.

Nun also auch das Rhino. Der Zuwachs betrifft sowohl das südliche Breitmaulnashorn, das sich allein von 2005 bis 2007 von 14 540 auf 17 480 vermehrte, als auch das Spitzmaul-

nashorn mit heute 4180 Exemplaren. 450 mehr als noch zwei Jahre zuvor, und in den 80er Jahren lebte lediglich ein Bruchteil davon.

Die schlechte Nachricht: Das nördliche Breitmaulnashorn, einst im Kongo und in Uganda sowie den angrenzenden Sahelgebieten beheimatet, gilt seit diesem Jahr offiziell als ausgestorben in freier Wildbahn. Bürgerkriege im Sudan und Kongo haben ihm wahrscheinlich den Garaus bereitet, so dass es nur noch ein rundes Dutzend Vertreter in Zoos gibt - Überlebenschancen ungewiss. Noch allerdings hat die IUCN nicht alle Hoffnungen fahren lassen: Im Garamba-Nationalpark im Kongo sind im Auftrag der Organisation Ranger unterwegs auf der Suche nach vier letzten Exemplaren, die dort vergangenes Jahr noch gesichtet wurden.

Für die asiatischen Arten, das Panzer-, das Sumatra- und auch das Java-Nashorn, die alle entgegen ihrem Namen auch das südostasiatische Festland bewohnen, und deren Exemplare lediglich noch in drei- oder in niedrigen viertstelligen Zahlen existieren, sieht es ebenso bedrohlich aus, seit Jahren bereits. Der Grund: Die Regierungen in Vietnam, Indone-



rgerkriege

FOTO: PA/OKAPIA

ist das einzige in Asien mit zwei Hörnern, frisst Früchte, Blätter und Rinde. Von ihm haben sich alle anderen Arten vor fünf Millionen Jahren abgetrennt, auch seine „Nachbarn“: das **Java-Nashorn** (*Rh. sondaicus*), das bei ebenfalls drei Meter Länge immerhin 1,70 Meter hoch wächst, in Java und Vietnam lebt und sich ähnlich ernährt; sowie das **Panzernashorn** (*Rh. unicornis*), mit 3,7 Meter Länge das größte in Asien, das durch seine markanter dicken Hautlappen auffällt. In Schwarzafrika leben zum einen das **Breitmaulnashorn** (*Ceratotherium simum*), ein Weidegänger und mit bis zu vier Meter Länge, zwei Meter Schulterhöhe und an die 3,5 Tonnen Gewicht der größte Landsäugetier nach dem Elefanten (die nördliche Unterart gilt als ausgestorben). Sowie das **Spitzmaulnashorn** (*Diceros bicornis*), es ist etwas kleiner und pflückt mit seinen spitzen Lippen Laub von den Bäumen.

Dickhäuter

ge als Sinnbild des Aussterbens, doch die Bestände haben sich erholt.
durch Bürgerkriege ausgerottet. Und in Asien droht nach wie vor Wilderei

en, Birma und Kambodscha wenn bei weitem nicht die Kräfte auf den Artenschutz, wie es in Afrika schiebt.

Dort war es ein ganzes Bündel von Maßnahmen, die die Situation sehr verbessern konnten: Viel- ch wirksamer Schutz vor Wildern, wobei jederollar und jederand sich doppelt und dreifach aus- dult: Ohne die „Big ve“ (Elefanten, Rhinos, Büffel, Leo- ard und Löwe) – ad selbst wenn nur ne von ihnen von er Bildfläche ver- thwände – würden ie Savannenparks ihre Attraktio- en verlieren, und die Länder ihre ourismuseinnahmen.

Was nur auf den ersten Blick ab- rd anmutet: In Einzelfällen bekom- en sogar Großwildjäger wieder anz legale Abschlüsse genehmigt für ele tausend Dollar, die zum einen in en Naturschutz gesteckt werden önnen, die vor allem aber dessen nn im Lande als wirtschaftlich sinn- oll erscheinen lassen. Schutz durch utzung. Schon vor vielen Jahren, als

die Bestände noch beängstigend gering waren, räumte David Cumming als Chef des Worldwide Fund for Nature (WWF) zum Thema Jagdtouris- mus ganz pragmatisch ein: „Die Al- ternative zu dieser Nutzung heißt Viehzucht, und das bedeutet das Aus für die Wildtiere“. Weidewirtschaft und die „Big Five“ passen nicht zusam- men.

Bessere Kontrolle beim internationalen Handel mit Wildtieren und Wildtier-Produkten hat ebenfalls ihre Wirkung gezeigt, und sogar eine eher zweifelhaft anmu- tendende Maßnahme war erfolgreich:

Vielfach streckten Wildhüter die Nashörner in freier Wildbahn mit Betäubungsgewehren nieder, um ihnen das Horn abzusägen und damit dem Wilderer den Anlass zu nehmen, das Tier zu töten. Eine Opera- tion, die das Tier nicht schmerzt. Nach wenigen Jahren ist das Horn nachgewachsen – und müsste dann wiederum entfernt werden.

Für Martin Brooks, der bei der IUCN für die Nashörner in Afrika zu-

ständig ist, hat sich ein Schritt als be- sonders erfolgreich erwiesen. Er sieht es als „Highlight“ an, aus dicht mit Rhinos besetzten Gebieten ein- zelne Tiergruppen auf Ländereien von Dorfgemeinschaften im ganzen Lande zu verteilen, die sich anschlie- ßend für den Schutz der Tiere ein- setzten. Jeder Dorfbewohner wird zum Wildhüter.

Bei allem Lichtblick, den die meis- ten Nashorn-Arten in Schwarzafrika jetzt wieder bieten – entwarnen will die IUCN nicht, was die Gefährdung angeht, von der roten Liste wollen ihre Experten die Tiere nicht nehmen. Der Handel mit Hornmehl und ande- ren Rhino-Produkten, die in der chi- nesischen Wundermedizin große Be- liebtheit genießen und einst die Wil- derei erst richtig entfachten, wird in- ternational gewiss nicht mehr legalisiert werden. „Aus dem Schnei- der sind diese großartigen Kreaturen noch nicht“, sagt Richard Emslie, Rhino-Forscher beim IUCN.

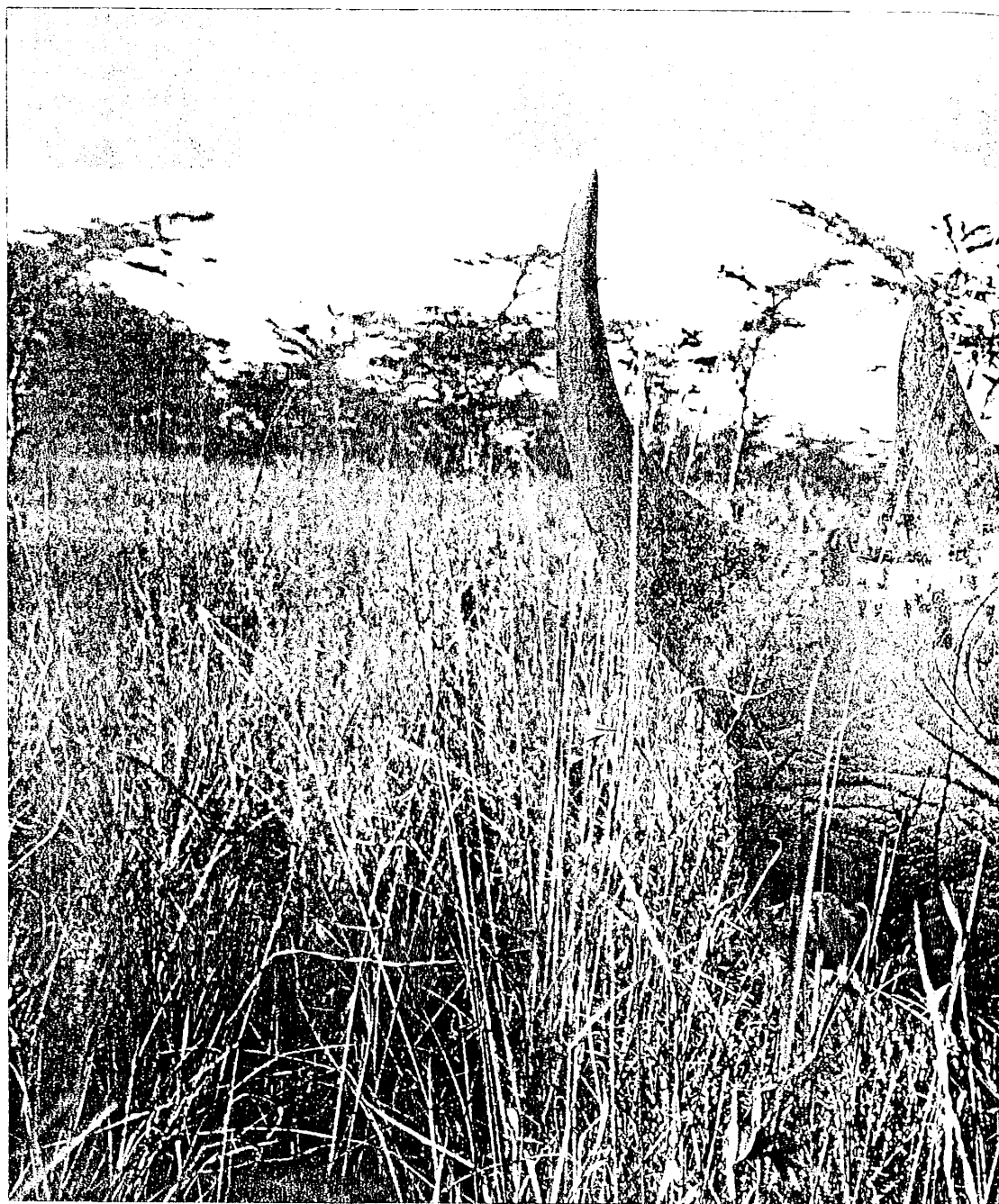
Das Nashorn, bei allem martiali- schen Aussehen und überaus grob- schlächtigem Ruf – es genießt heute große Sympathiewerte, überdurch- schnittlich hohe selbst in unserem sowieso sensiblen Zeitalter, was den Artenschutz angeht. Das war nicht

immer so. Alfred Brehm, der in nem berühmten „Thierleben“ müht war, den Kreaturen mit Vo- be Charakterzüge anzuhän- schrieb: „Unter den asiatischen ten z.B. gilt das Nashorn als eir- ßerordentlich böses, schöp- pf“, und „das Doppelnasho- womit er wohl das Spitzmaul- horn meinte – „wird als das thendste aller afrikanischen T- bezeichnet. Offenbar voller ständnis für den Inhalt zitiert er führlich eine muslimische Scl- laut derer „nicht der Herr, der A- schaffende, sie geschaffen hat, dern der Teufel, der Allverderbe und deshalb ist es den Gläub- nicht gerathen, mit derartigen sen sich einzulassen, wie wohl Heiden und christlichen unglä- gen zu thun pflegen. Der Musel- gehe ihnen ruhig und still aus- Wege, damit er seine Seele nich- schmutze oder Schaden an ihr- me und verworfen werde am- des Herrn.“

Aus dem Wege gehen – das v- letztlich auch im Sinne des A- schutzes nicht der größte Fe- Und hier und da zu einer kräft- Ode anheben, wie sie jener Ma- dem Caesar einst vortrug.

„Das Nashorn wird als das wüthendste aller afrikanischen Tiere bezeichnet.“

Alfred Brehm



Das Spitzmaulnashorn in Afrika stirbt vorerst nicht aus, gilt aber nach wie vor als gefährdet durch Wilderei und Bürgerkriege

Zähe D

Ein gute Nachricht: Das Nashorn in Afrika galt lange a
Seine Verwandten im Norden des Kontinents sind aber durc

Von Ulli Kulke

Wie in erbittertem Rasen erglühet

Bestand deutlich erholt. Und die Stei-
gerung der Populationen zumindest
in Namibia, Südafrika und Botswana

nashorn mit heute 4180 Exemplaren.
450 mehr als noch zwei Jahre zuvor,
und in den 80er Jahren lebte lediglich

sien. Biri
den bei
für den A